

# Beurlaubung Schüler

**Beitrag von „Meike.“ vom 27. Mai 2016 10:04**

Ich bin ja - personalrätlich - eigentlich ein großer Freund der formalen Ebene, weil sie deutlich mehr Transparenz, Handlungssicherheit und Klarheit generiert.

Man muss aber eben auch unterscheiden können, wann sie das Mittel der Wahl ist, und wann nicht.

Wenn die formale Ebene ausschließlich nur dazu dient, kompliziertere und/oder unbequemere flexiblere Handlungsoptionen auszuschließen, weil sie eben Arbeit machen, auch dann, wenn sie im Sinne des Betroffenen sind, ist das das Gegenteil von Fürsorge. Das moniere ich bei Schulleitungen, aber das gilt genauso für Kollegen.

Überhaupt nehme ich, mit Mißfallen, eine zunehmende Formalisierung an genau der Stelle wahr, wo Mitmenschlichkeit Priorität haben sollte. Das geht von Nichtversetzung wegen Fachbedarf bei noch so tiefgreifenden Härtefällen bis zur Weigerung, eine Wiedereingliederung so zu gestalten, dass Kollegen eine Chance zur Gesundung haben, weil es unbequeme Änderungen im formalisierten System (haben wir noch nie so gemacht-Syndrom) hätte.

Leider scheint es bei einigen Kollegen so zu sein, dass im Falle der Betroffenheit von Kollegen die Empathiefähigkeit deutlich größer ist, als bei der Betroffenheit von Schülern oder deren Familien - da werden dann gerne mal diejenigen Prinzipien angelegt (muss funktionieren, Ausnahmen gibt es nicht, zu viel Umstand, wie soll das gehen, usw), die man bei sich selbst nicht angelegt haben möchte.

Und - leicht OT aber im selben prinzipiellen Fahrwasser: ich seufze immer innerlich immer auf, wenn Lebenszeitverbeamte über die mangelnde Risikobereitschaft und Flexibilität von Jugendlichen stöhnen... \*\*Transferkompetenz\*\*